



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Der Tanz**

**Bie, Oscar**

**Berlin, 1906**

Feuer

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)



Das Wasser ist das geselligste aller Elemente, und es war den Zeiten großer Geselligkeit am unentbehrlichsten. Wie es heute zu dem einzelnen vernehmlicher und tröstlicher redet, selbst als der Baum oder die Luft, so sprach es zu den Fürsten der Renaissance in seiner feierlichsten Sprache. Es beharrte im Fließen, es floß im Beharren, es breitete sich aus und streckte sich gen Himmel, es gab die Ruhe in der Bewegung und die Bewegung in der Ruhe, es verband die Fernen, und es spiegelte die Gegenwart, es füllte bereitwillig die Formen, die der Mensch ihm vorschrieb, und gesellte sich zwanglos den Künsten der Architektur, der Plastik, der Vegetabilien, ja, auch der Musik. Es trieb während seiner künstlerischen Leistungen nebenbei noch Wasserorgeln, es bediente die tönenden instrumenti hidraulici, die die Musen der Parnaßgruppe spielten, des großen Fontänenschaustückes in der stanza dei venti im Belvederetheater zu Frascati. Es verdoppelte einst die Feuerwerke und die Lampiongondeln Venedigs, jetzt koloriert es sich selbst in den Fontaines lumineuses unserer Ausstellungen. in den bunten Wasserfällen aller Châteaux d'eau. Die Elektrizität hat den Weg nicht bloß hinter das Wasser gefunden, wie die bengalische Flamme, sondern auch in das Wasser. Wie hätten französische Fürsten gejauchzt über leuchtendes, bunt leuchtendes, wechselnd buntes Wasser!



Feuer

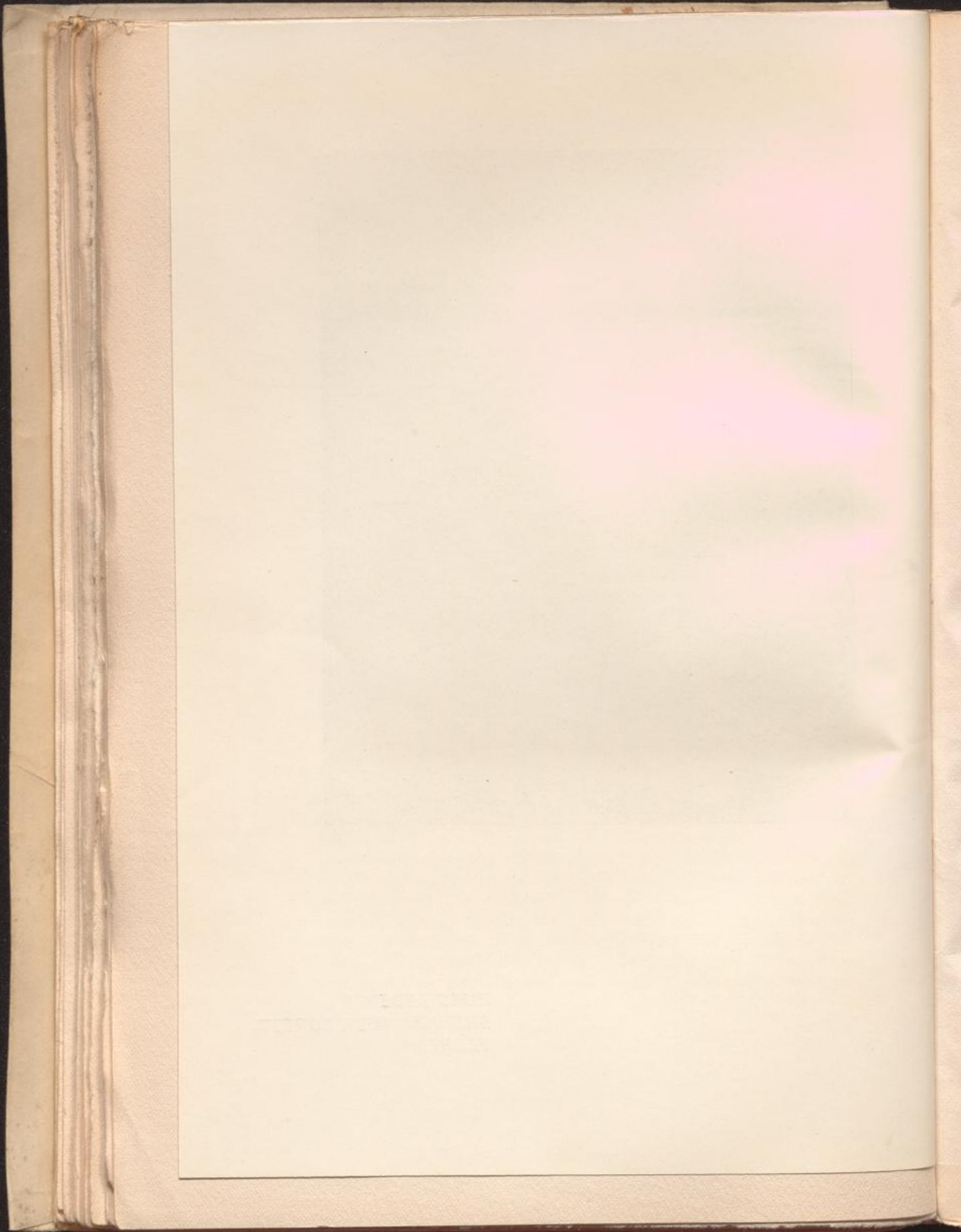


Das Feuer kam am spätesten. Es brauchte wenigstens längere Zeit, um sich die Formen anzueignen, die die Renaissance auch den beweglichen Elementen gab. Schon tief im sechzehnten Jahrhundert läßt Cosimo I. allerlei mittelalterliche phantastische Feuerwerksteile durch den achteckigen Tempel des Tribolo ersetzen. Aber die Phantastik will nur langsam den strengen Forderungen tektonisch gebildeter Sinne weichen. Als Rochelle 1618 eingenommen wurde, feierte man es noch ganz naturalistisch, doch nicht reizlos durch die Darstellung junger Mädchen auf einem unzugänglichen Felsen, die ein flammendes Meerungeheuer bewacht, bis ein Perseusheld naht und alles in blendendem Feuerglanz aufgeht. Ausbrechende Vulkane, kämpfende Seeungetüme, Höllendämonen





*HUGO LEDERER  
BRUNNEN MIT FLORETT-  
FECHTER*





behielten, auch mathematisiert, noch einige Zeit ihre typische Rolle bei den Festen, bis diese zwitterhaften Künste des Feuers dann teils auf die Bühne übergehen, wo in jenem häufig wiederholten szenischen Typus der „Hölle“ zahlreiche Gelegenheiten sich boten, es in allen Nuancen spielen zu lassen, teils als pyrotechnische Dramen, Herkules- und Vulkanstücke, in die niedere Volksbelustigung herabsinken. Im Pariser Tivoli wird schon 1799 Orpheus als Feuerdrama aufgeführt, in Wien paraphrasiert Stuwe den Faust, und in Vorstadtlokalen stellt man jene combats de nuit dar, die an Fürstenhöfen unter Louis XV. aufhören. Die feinere Entwicklung der Oper beschränkt endlich auch die Bühnennaturalistik des Feuers. In der Walküre lieben wir es nicht mehr als Element, sondern als Reflex zu sehen.

Im Feuer lebte etwas Zauberisches wie in keinem anderen Festmaterial. Weil es für den Menschen immer ein Künstliches war, reizte es auch künstlerisch. Die Flamme kommt nicht von selbst, sie ist nicht ganz Rohstoff wie Pflanze und Wasser, sie ist ein Produkt des Reizes, der aus den toten Stoffen ihr inneres Licht hervorholt. Das Licht strahlt, solange man es behandelt, es erwartet die Liebe der Menschen, denen es eine Freude, einen Rausch gibt, die es sammelt und lenkt, drinnen um den Herd oder draußen, wo durch plötzliche neue Reflexe die Dinge unter einer sonderbaren Beleuchtung aufblitzen. Weil es künstlich und selten ist, trägt es den Charakter des Festlichen, wo es auch glüht; ja, es nimmt dem Tage sein werkelhaftes Licht, wenn es zu Trauerfeiern ungewohnt leuchtet und seinen Glanz sogleich wieder durch schwarze Flocken verhüllt. Dem Tag gibt es die außergewöhnliche Illusion einer ehrwürdigen Dunkelheit und der Nacht die faszinierende Pracht eines geheimnisvollen Tages. Eine unbekannte Kraft ist für uns in dem Feuer, ein Geschenk der Götter zu allen Zeiten, eine Majestät, die wir fürchten und lieben. Ein königlicher Luxus im Laboratorium der Natur, ist es die köstlichste Verschwendung, die wir dem Feste weihen, vergänglicher als ein Blumenstrauß, den wir einer Liebe aufs Grab werfen.

Die festliche Kraft alter Siegesfeuer, seien sie von den Achäern oder Mardonios entzündet, für den Triumph der siegenden Sonne abgebrannt oder das leise Symbol eines inneren Sieges in der geweihten Feiertagskerze, alles Freudig-Brennende wird, wie das freudige Wasser und die festliche Vegetation, von der italienischen Renaissance zuerst in Rhythmen geordnet. Das „griechische Feuer“ hatte kulturlose Anfänge in Serpentin und Girandolen. Die Kultur des Feuers beginnt in Florenz und Siena, deren Künstler schon von Vanocchio in seinem Artilleriebuche 1572 als erste Pyrotechniker bezeichnet werden. Der weitere geographische

*Feuer-  
Architektur*